

Caseys STROHHALM

Jeden Tag steht Casey am Zaun, schreit ihre Liebe in den Wind und hofft, dass die Worte in der Zelle ihres Freundes ankommen. Eine Geschichte über **Liebe auf Bewährung***

TEXT CLAUDIA WACHHOLZ
FOTOS MARTIN WELLERMANN

Sie hat sich hübsch gemacht. Die Augen mit Kajal umrandet, ihre Wimpern sorgfältig getuscht. Zielstrebig geht sie den geschwungenen Parkweg entlang, vorbei an Bänken und akkurat angelegten Beeten. Kurz vor dem Ziel kramt sie in ihrer übervollen Handtasche, nimmt ein Lipgloss heraus. Mit dem schmalen Pinsel streicht sie sich sorgfältig über die Lippen, bis diese rosa glänzen. Casey ist auf dem Weg zu ihrem Freund.

Vor einem Busch bleibt sie stehen.

Schaut nach links. Dann nach rechts. Mit der Hand schiebt sie einen Ast zur Seite, klettert durchs Gebüsch und bleibt dahinter stehen. Der Boden ist matschig. Es riecht nach Erde. Von den Bäumen tropft Regen. Aus der Ferne hört man das leise Plätschern eines Springbrunnens. Casey legt den Kopf in den Nacken und schaut nach oben. „Mario“, brüllt sie. Der Schrei stört die Stille des Parks. Erschrocken flattert ein Vogel aus dem Gebüsch. „Mario. Maaaa-riooooooo“. Dann ist es wieder still.

Casey schaut nach vorn. Sie wirkt winzig vor dem hohen

Zaun. Dem riesigen Grashügel. Der gewaltigen Betonmauer. Sie senkt den Kopf, tritt von einem Fuß auf den anderen. Der nasse Boden grunzt. Plötzlich hört man männliche Stimmen. Wortfetzen. Kaum zu verstehen. Doch Casey lächelt. Zum ersten Mal. Auf der Nase hat sie viele Sommersprossen. Sie sind gut zu sehen, trotz der dicken Puderschicht. „Sag Mario, dass ich ihn liebe“, schreit sie und strahlt über das



Der Weg zu Mario führt durchs Gebüsch



Seinem Freund eine Nachricht zuzurufen, ist verboten. Mögliche Strafe: 500 Euro

ganze Gesicht. Der Schrei verliert sich an der Mauer mit der gewaltigen Spirale aus Stacheldraht. Wie eine eiserne Doppelhelix schlängelt sich diese über den dicken Beton.

Seit einem Jahr ist Casey jetzt schon mit Mario zusammen. Seit sechs Wochen sitzt er in U-Haft. Im Gefängnis an der Holstenglacis, mitten in Hamburg. Sechs Wochen sind eine lange Zeit, wenn man sich liebt. Alle zwei Wochen darf Casey ihn besuchen. In der Besucherzelle. Für eine halbe Stunde. Ein Beamter sitzt immer daneben. „Manche von denen sind ganz nett. Da darf man sich sogar einen Kuss geben.“ Weil ihr das nicht reicht, besucht sie ihren Freund jeden Tag an der Gefängnismauer. Von der Parkan-

* Für „Caseys Strohhalm“ erhielt unsere Kollegin Claudia Wachholz den Reportagepreis 2008 der Akademie für Publizistik. Wir sind stolz auf sie!

lage Pflanzen und Blumen kommt man nah dran an den Knast. Dann trennt die beiden nur der Gitterzaun. Der Gras- hügel. Die Betonmauer. Der Innenhof. Die dicken Gefängniswände. Und das vergitterte Fenster. Blöderweise ist Marios Zelle auf der anderen Seite. Dort wird die Haftanstalt viel strenger bewacht. Doch Casey hat Glück. Ein guter Kumpel hat seine Zelle zum Park raus. Was Casey schreit, brüllt er weiter zu Mario. Und was Mario lautstark antwortet, brüllt er wieder zu Casey. Wie ein Ping-Pong-Ball hüpfen die Worte und Sätze zwischen den Gebäuden und Mauern hin und her. Viel versteht man nicht. Die Entfernung klaut viele Wörter auf dem Weg. Was übrig bleibt, bedeutet Casey alles. „Das ist immer noch besser als gar nichts“, sagt sie und knabbert an ihrer

„Das ist immer noch besser als gar nichts“, sagt Casey

Oberlippe, „das hier ist mein Strohalm.“

Casey ist 25, sieht aber viel jünger aus. Im braunen Haar hat sie helle Strähnen. Sie sind schon viele Zentimeter rausgewachsen. Unter den Augen schimmert die blasse Haut bläulich. Casey arbeitet von abends um neun bis tief in die Nacht in einer Bar. „In einer ganz schicken. Mit bunten Getränken und so.“ Hobbys hat sie keine. „Ach doch, schlafen“, sagt sie und kichert.

Mario kennt sie von früher. Aus der Clique. „Da

waren wir 14 oder so.“ Wirklich miteinander geredet haben sie da aber nicht. „In der Eisdiele hab ich ihn dann irgendwann wiedergetroffen.“ Am Anfang fand sie ihn überhaupt nicht toll. „Er war so ruhig. Aber er hatte immer Kohle.“ Ein Eis hat sie sich gern ab und an von ihm ausgeben lassen. Und überhaupt. „Er war so'n Typ, mit dem man mal ausgeht. Der dann zahlt, und so.“ Heute spart sie Geld für ihn. In zwei Wochen wird Mario dem Haftrichter vorgeführt. „Ich werd die Anwältin für ihn bezahlen“, sagt sie. „Klar mach ich das. Er kann ja grad nicht.“ Was dann mit Mario passiert, weiß niemand. Casey erst recht nicht. „Wenn er Pech hat, wird er abgeschoben.“

Mario kommt aus dem ehemaligen Jugoslawien. „Serbien, Montenegro oder so.“ Casey ist sich nicht sicher. „Irgendwas da unten.“ Einmal war sie selbst da, hat mit Mario seine Familie besucht. „Das war die geilste Woche meines Lebens“, sagt sie. „So eine nette Familie. Total lieb.“ Und Mario, was hat er denn eigentlich angestellt? „Er ist illegal hier. Hat Scheiße gebaut, halt. Einen falschen Pass gehabt. Geklaut.“ Sie knabbert an ihrem Zeigefingernagel. Sauer ist sie nicht auf ihn. „Er hat das alles für seine Familie gemacht. Ehrlich. Die brauchen die Kohle wirklich. Das hab ich ja selbst gesehen.“

Auf dem Parkweg hinter dem Gebüsch geht jemand vorbei. Der nasse Sandboden knirscht bei jedem Schritt. „Hoffentlich ist das nicht der Parkwächter.“ Casey späht durch die nassen



Wenn man Pech hat, „sitzt“ der Freund auf der falschen Seite

Zweige. „Wenn die einen hier sehen, schicken sie einen weg. Manchmal bekommt man auch richtig Ärger.“ Was Casey macht, ist verboten. Auf der anderen Gefängnis- seite hängt ein Schild: WER UNBEFUGT EINEM GEFANGENEN SACHEN ÜBERMITTELT, KANN MIT EINER GELDBUSSE BIS 1000 DM BELEGT WERDEN. §115, 17 OWiG. Das Schild hängt da schon

ewig. Casey schreckt es nicht ab. Viele andere auch nicht. Bei gutem Wetter wird es richtig voll hinterm Busch vor der dicken Mauer. Und richtig laut. Dann fliegen Worte und Sätze in den unterschiedlichsten Sprachen durch die Luft. „Man muss halt abends kommen“, erklärt Casey. „Tagsüber schicken die hier Wachpersonal oder Polizisten vorbei.“ Eine kühle Böe rüttelt an den Ästen. Wühlt sich durch die Blätter. Zerzaust Caseys Haar. Sie fröstelt. „Ich muss jetzt zur Arbeit“, sagt sie. Bevor sie geht, schreit sie noch schnell „Tschüss“. Und „Halt durch“. Sie greift zum Zaun. Ihre Finger graben sich in das Gitter. Wie eine Krake umschließt jede Hand ein eisernes Quadrat. „Ich denk an dich“, ist Marios Antwort. Wenn der Kumpel hinter den Gitterstäben es richtig weiter gebrüllt hat. Und wenn Casey ihn hinter dem dicken Beton richtig verstanden hat. Morgen Abend kommt sie wieder. Gegen acht. Dann stellt sie sich wieder vor den Zaun. Den Hügel. Die Mauer. Und schreit. Dreizehn Abende muss sie noch schreien. Vorerst. ■



Ein paar Wortfetzen müssen im Moment reichen für die Liebe. Morgen wird Casey wieder da sein